

Erheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementspreis vierteljährlich für Halle 20 Sgr., durch die Post bezogen mit dem betreffenden Postaufschlag.
Kaufpreis u. Annoncenstellen für Inserate und Abonnements 8. Markt, Cigarrenstr. Leipzig Nr. 77.
6. Markt, Leipzigerstr. Nr. 10.
Gedrucke G. W. G. Leipzig, Nr. 22.

Halle'sches Tageblatt.

Fünfundsechzigster Jahrgang.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expediton
Halle'sches Buchdruckerei.
Zerstreutenspreis
für die Spalte 1 Sgr. 3 Pf.
Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate bis 9 Uhr Vormittags frühestens werden Tags zuvor erbeten.
Inserate schickten die Annoncenbureauz Gassenstr. 6 u. 8 in Halle, Berlin, Leipzig, R. Wölfe in Halle, Berlin, Leipzig, München, Straßburg, Wien u.

Nr 165.

Sonnabend, den 18 Juli

1874.

Vorlagen

für die Sitzung der Stadtverordneten Montag den 20. Juli cr. Nachmittags 4 Uhr.

1. Antrag auf Abordnung eines Deputierten zu der Versammlung des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege in den Tagen vom 12. bis 15. September cr. in Danzig betreffend.
2. Beschlossene Sitzung.
3. Lohnherabsetzung des Hospitals-Panzermeisters.
4. Pensionierung einer Lehretin.
5. Aufschlüsselung wegen Besetzung der vierten Stadtratsstelle.
6. Definitive Anstellung eines Beamten.

Zur Tagesgeschichte.

Ueber das Attentat in Kissingen.

Kissingen, 16. Juli. Der beherrschende Arzt des Reichstages, Fürstin von Bismarck, Dr. Oscar Müllner, veröffentlicht heute folgendes Bulletin: Die eine der beiden Verlegungen über dem Handgelenk ist beinahe geheilt; die andere, bei welcher eine Verletzung durch den gährenden Schußpfropfen mitgerührt hat, zeigt deshalb einen langsameren Heilungsprozess. Die Anheftung ist fast vollständig verschwunden, die Bewegung des Handgelenks ist freier als geftern.

Kullmann ist heute Nachmittag von hier nach Würzburg in das dortige Schwurgerichtsfängnis eskortirt worden.

Der Nationalzeitung geht von freundeber Damenhand folgender interessante Bericht über den Dankgottesdienst zu, welcher Montag Abend in der evangelischen Kirche zu Kissingen abgehalten worden ist: Angezogen war um 7 Uhr in der evangelischen Kirche Dankgottesdienst — und nun strömte Alles hin, kein Apfel konnte zur Erde, Protestanten, Katholiken und Juden, den türkischen Wochenschafter in Petersburg nicht zu vergessen, der Vornehmste neben dem Arbeiter, der von der Arbeit fortgelassen, und mächtig lang die prachtvolle Orgel bis zu der Menge, die draußen vor der Thüre stand und in der überfüllten Kirche keinen Platz mehr finden konnte. Der Prediger, welcher am Sonntag vor acht Tagen schon in seine Rede ein Gebet für Bismarck's Genesung eingeschloß — ist ein echter Teufel, ein begeistertes Anhänger alles Großen und Schönen, ein höchst intelligenter, freistimmiger Mann; was er spricht, kommt ihm vom Herzen, und so war seine heutige Predigt eigentlich sein Dankgebet! Wie er es empfand, so übertrug er das Gefühl auf die Menge, welche todtenstill lauschte! Als die Predigt bereits begonnen

hatte, hörte ich neben mir ein Geräusch, und als ich aufblickte, setzte sich mir gegenüber die Fürstin Bismarck mit Tochter und Sohn, letzterer in einer Aufregung, die er nur mit Mühe bemeistern konnte; die Töchter floßen ihm immer aus den Augen; die Tochter weinend, die Fürstin unendlich bewegt; ehrsüchtig-müde machte die Menge Platz, als sie die Kirche verließen. Als der Gottesdienst beendet war, zerstreute man sich, jedoch nur um sich bald darauf vor dem Hause des Fürsten wieder zusammenzufinden.

Kissingen, 15. Juli. In Betreff des heute früh abgehaltenen Amtes in der hiesigen katholischen Pfarrkirche besagte der Maueranschlag wörtlich, daß „das Amt aus Anlaß der Vereitelung des Attentates auf den Fürsten Bismarck“ abgehalten wurde; in der That, eine höchst ungeschickte, oder — wie böse Zungen sagen — eine sehr geschickte Fälschung. Die erste Bekanntmachung wurde von der Placatstafel im Kurgarten heute früh wieder entfernt, aber nicht wegen der Fälschung — wie irrthümlich behauptet worden — sondern weil dieselbe noch nicht mit dem Stempel und dem Bismarck's Habsburgerkreuz versehen war. Ueberhaupt gehen viele falsche Nachrichten von hier in die Welt. Der Kanzler ist noch nicht zur Brunnensepromenade im Kurgarten gewesen, auch nicht am Abend des 13. Juli dort erschienen. Der evangelische Dankgottesdienst war am Montag bereits eine Stunde beendet, als dem Wolff'schen Bureau telegraphisch gemeldet wurde, daß der Gottesdienst am andern Tage stattfinden würde. Nach dem Schlusse des katholischen Amtes trat der Gesandte noch einmal vor, um öffentlich an seiner Stelle seinen wiederholten Abscheu vor dem Attentat auszusprechen und zwar im Namen des ganzen katholischen Klerus und im Namen des ganzen katholischen Volkes. Einen Dank für die gnädige Rettung aus der Gefahr sprach der Gesandte nicht aus. Das mag vielleicht in den Ehrgeschichten und in den lateinischen Vitainen des Herren Gesandten gelegen haben.

Ein Bremer Vorgesetzter schreibt der Weser-Zeitung aus Kissingen vom 13. Juli: Wir saßen im Hotel Renner noch bei Tische, als die Kellner die Nachricht brachten. Die ursprüngliche Version lautete: Der Mörder habe gesprochen, aber der Fürst Bismarck habe ihn gleich nach der That in die Hand geschossen. Wir sprangen sofort nach der That aus und gingen zu Bismarck's Wohnung. Dort waren bereits Hunderte versammelt. Wir brachten nicht lange zu warten, so trat er mit seinem Sohne heraus, etwas bleich, aber gefaßt. Als er weggegangen war, riefen wir der Fürstin mit ihrer Tochter aus dem Balkon noch ein kräftiges Hoch zu, welches sie dankend erwiderten. Die tief erglühende hohe Frau zog sich aber sofort zurück, während die Tochter dem durch die jubelnde Menge hinschreitenden Vater noch länger nachschaute. Bei der Einfachheit in der That hat ein alter, salbiger Mann aus dem Volke dem Fürsten zugerufen: „Durchlaucht, es war kein Bayer!“ Wir lesen in der Spenerischen Zeitung: Die Fabricien,

welche gegen den Priester Hantaler nach seiner ersten richterlichen Vernehmung als Complice des Attentates vorliegen, sind wie sich schon aus dessen Einlieferung ins Gefängnis ergibt und auch von glaubwürdiger Seite bestätigt wird, von gravirender Art. Dagegen liegt für die Annahme — welche von angesehenen officiellen Seiten verbreitet wird — einer eigentlichen politischen Conspiration zwischen einer größeren Anzahl von Personen nichts vor. Es bedarf wahrlich nicht der Entdeckung einer solchen Verheimlichung, um den Beweis der Staatsgefährlichkeit des Ultramontanismus zu liefern, hierzu genügt vollkommen der vorliegende und bis jetzt festgestellte Thatbestand. In den Verlauf der ganzen Angelegenheit und ihrer naturgemäßen Folgen für die Klarstellung des Geschehenen veröffentlichen Meinung gegenüber würde es nur störend eingreifen, wenn man das Publikum auf großartige Enthüllungen hinweist, die am Ende nicht angeht werden können. — Am Dienstag und am Mittwoch haben in zwei auf einander folgenden Sitzungen Beratungen des Staatsministeriums stattgefunden, zu denen gutem Vernehmen nach die Affäre in Kissingen Anlaß gegeben hat.

Kullmann bleibt vorläufig bei der Hauptangabe, allein und ohne Mitschuldige gehandelt zu haben; mit einer einzigen Nothwendigkeit bedauert er, den Kanzler des Reiches verstoßen zu haben, den er sich „wegen der Kirchengelege“ zum Opfer ausgesucht habe. Der Staatsanwalt Teschenhoff ist heute Vormittag hier eingetroffen; der General v. d. Lann wird heute Nachmittag vom Reichskanzler empfangen werden. Die Zahl der bis heute Mittag eingegangenen Glückwunschtelegramme übersteigt die Zahl von 600, darunter solche von der Kaiserin von Rußland, vom Sultan, vom Khevide und in sehr freundlicher Form von Mac Mahon durch den französischen Botschafter, selbstverständlich auch von den meisten deutschen Bundesfürsten und sämtlichen freien Reichsstädten. Außerordentlich groß ist die Zahl der beglückwünschenden Stadt- und Landgemeinden, Kreigeremeine u.

Was über das Ereignis des Tages die Stimmen der gegnerischen Organe anbelangt, so schreibt das dem Schauspiel der That nahe befindliche „Bayerische Vaterland“: „Das Wichtigste und Treulichste für uns ist, daß die Verlegung am Vorderarm unbedeutend ist. Zur Aufrechterhaltung der ziemlich abgefeindeten durchlauchtigen „Populartät“ thut's eine unbedeutende Verletzung, etwa durch den Papierpfropfen einer hängelnden Schlüsselkette auch, zumal da kein eiterer Eitel, sondern bloß der Vorderarm getroffen wurde. Einer, der's wirklich ernst gemeint hätte, würde die Sache jedenfalls anders angefaßt haben, höchstens wir. Um nächsten über „fanatische“ Bayern, über Vereine nicht, über eine „fanatische“ Presse, die „von Kaiser und Reich“, zumal vom Bismarck stets nur „in gereiztem Tone“ spricht, herzufallen, ist ein ungehörlicher blinder Schuß auf den Mann von Berlin vollkommen das Seine und brachte gar nicht scharf getroffen zu werden, nota bene vorbei! Der „fanatische Bauernjunge“

Duri der Bärenjäger.

Novelle von Max von Schlägel.

2) Duri Dona blieb einem unbeschäftigten stehen und blinzelte sinnend auf diesen Mal tief behaglichen Friedens; dann, als ob er es zum ersten Mal tief und bitter fühlte, wie sehr seine eigenen Wünsche und Wege ihn davon abführten, ließ er einen schweren fast jörnigen Seufzer aus und schritt mit stolzer Nachlässigkeit die steile Bergstraße hinab, mit welcher der schmale Pfad sich vereinigt hatte.

Er gelangte auf den Platz neben dem Gasthaus „Entre Laes“ — „zwischen den Steen“.

Eine große Anzahl Männer jeden Alters waren dort um einen trapezförmigen Kasten versammelt, der auf seiner Platte Köcher von verschiedenem Form und Größe zeigte. Eine bestimmte Zahl platter runder Eisenstücke, welche aus einer gewissen Entfernung auf diese Platte geworfen wurden, hatte die Aufgabe, in jene Köcher und vermittelst derselben in Fächer zu fallen, denen jedes mit einer Nummer bezeichnet war. Das Spiel sah sehr leicht aus, doch selten gelang es den Spielenden, in jene Oeffnungen zu treffen, so vorzüglich sie zielten und so förmig ihre Einstellungen mitunter wurden.

„Vorwärts, Fortunat!“ hieß es jetzt, nachdem ein stämmiger Bursche mit blauamatter Bärenhose seine zehn Würfelgeschosse fast vergeblich abgegeben hatte. „Zeige, ob Du in Genuß einer Erinnerung behalten hast vom Tonno, bei dem Du vor Jahren ganz Länge zugebracht hast, zum Verdruss Deiner Mutter, vorwärts Fortunat.“

Es war ein hübscher Mensch von etwa dreißig Jahren, welcher diesem Aufsehe folgte. Seine Gestalt war klein und zierlich, sein moogeres, lebhaft gefärbtes Gesicht mit dünnem Schnurr- und Knebelbart trug fast stets ein Lächeln zur Schau, von dem man nicht recht wußte, ob es leutselig, eitel, selbsthöhnlich oder Alles das zusammen war. Seine Kleidung war städtisch modern. Der schiefstehende

kleine Hut und der moosfarbene Anzug stammten jedenfalls aus den Waggazinen einer großen Stadt.

Sich leicht in den Hüften wiegend, trat Fortunat vor, mit einem Gesichtsausdruck, als sei er nicht im Geringsten darüber in Zweifel, daß der Moment, wo er wieder zum ersten Mal mit seinen kauderwatschen Tonno spiele, für Sitts Maria und Umgebung ein denkwürdiger sei.

Der erste Wurf traf weit über das Ziel hinaus; auch die nächstfolgenden gingen fehl und die Umstehenden begannen andern beiseitezutreten, indem ihren Blick zu üben: „Siehst Du, Fortunat, in Maria Tonno zu spielen ist doch noch schwerer als in Genuß die Witwe eines reichen Zuckerbäckers zu erobern.“

„Und nach kaum einem Jahr zu werden“, fügte eine andere Stimme in der ruhigen, trockenen Art der Romanzen hinzu.

Diese wenig zart-n Scherze vermerkten nicht das Lächeln vom Antlitz des hübschen Witwens zu verschanden. Ruhig warf er weiter, bis endlich beim sechsten Mal das Eisen in eine der höchsten Nummern volle; auch die letzten schlugen ein und der Heimgekehrte hatte damit das Spiel gewonnen.

Der laute Spott war verstummt. Nur der mit der blauen Sammtkappe brumnte halb wüthend, halb scherzend, indem er sich nach dem eben anlangenden Duri umwandte, der nicht gerade angenehm überrascht schien durch den Anblick des mobilischen jungen Mannes:

„Ein deutsches Sprichwort sagt: Glück in der Liebe, Unglück im Spiel — Fortunat hat aber in deinem Glück!“ „Woju hieß er auch Fortunat?“ sagte Duri achselzuckend, und mit einem verächtlichen Seitenblick auf den stämmigen Spieler. „Er scheint es selber für ein großes Glück zu halten, daß die Frau so bald gestorben ist, die ihn reich gemacht hat.“

„Wilst Du nicht auch dein Glück versuchen, Duri?“ fragte der mit der blauen Bärenhose schlau lächelnd weiter, „Montags wartet gern noch ein Viertelstündchen...“

Duri beachtete scheinbar die letzte Bemerkung nicht, sondern sagte kurz:

„Du weißt, Gian Gesh, ich spiele nicht mehr, seit man die Eisen so leicht gemacht hat, wie Stranchuch, und auf einen Kinderstuhl wirft statt auf Fuß und Spundloch...“

Gian Gesh zuckte die Achseln.

„Es vervollkommnet sich eben Alles in der Welt — auch das Tonno.“ Duri ließ ein heftigeres Lachen hören: „Vervollkommen heißen sie das, wenn Alles erdärmlicher und nichtsnutziger wird. Ist der Fortunat etwa vollkommener als sein Großvater, der alte Fortunat Rabig, der 250 Pfund wog, und in dem Keller seines Hauses die Ochsen mit einem einzigen Streich seines Hammers todt schlug — da schau seinen Entel an — höchstens gut genug, um seine Zuckerpuppen die Häuse zu drehen, und ein vertriebes altes Weib zu bedürfen...“

Gian Gesh zog mit einem bedenklichen Blick die Achseln in die Höhe:

„Wer weiß! Vielleicht findet auch noch manche Junge Gefallen an ihm... Er war geftern den ganzen Nachmittag beim Dorfmeister und plauderte französisch mit Deiner Waise, der hübschen Maninga... Und sie lachten und schäkerten noch unter der Handthür als ich eintrat, um dem Dorfmeister eine Waischaft zu bringen. Der sah mit offenem Munde da und haunte, was sein Töchterchen bei ihrer Nahrung im Baackland schmatzen gelernt habe, und erzählte mit voller Freude, daß er von dem ganzen Gespräch sein Stübchen erwidern verstanden habe... Wenn ich Vater einer solchen Dirne wäre, die Augen im Kopf hat wie ein paar glühende Kohlen, — ich wäre nicht so ruhig, wenn sie mit einem, der jene Schulen in Genuß gemacht hat, in einer Sprache redete, die ich nicht versteh...“

Und Gian Gesh verzog sein breites, sommerproffiges Gesicht zu seiner schlafenden Stimmfaser, und bestete einen Blick voll unergründlicher Schalkhaftigkeit auf Duri Dona, welcher bei seinen letzten Worten todtenbleich geworden war. (Fortsetzung folgt.)

hat seine Schulbigkeit gethan und kann — durch den Gerichtsstand — mit einem schönen Stück Geld aus dem Repetitionsfond in aller Stille nach Amerika gehen. Das ist ja schon öfter dagewesen in der Weltgeschichte! Mit einem Worte: Wir glauben nicht an ein ernstes Attentat, sondern nur an eine Komödie, bei der man dem „festgebundenen Manne Europas“ wieder etwas auf die Beine der Popularität helfen wollte. Denn ein Feind Bismarcks, und wenn er auch nur ein „fanatischer“ Bauernbub wäre, muß wünschen, daß dieser Mann noch ein paar Jahre länger lebe, damit er selbst noch den Zusammenbruch seines Werkes erlebe, damit er sich krümme unter den Schlägen einer höheren Macht, damit er selbst — doch davon später. Ein Feind Bismarcks kann seinen Tod zur Zeit, wo sein Stern in jenem Falle begriffen ist, nicht wünschen, denn jetzt wäre er eine Wohlthat für ihn, weil er ihn retten würde vor Vergerem als einer mitleidigen Kugel. Der „Attentäter“ muß also entweder ein als „Fanatiker“ maskirtes Reptil oder ein Narr sein.

Die „Germania“ beginnt heute ihre Zusammenstellung der auf das Attentat bezüglichen Zeitungsnachrichten, oder vielmehr ihre Polemik gegen dieselben, in einem erzwungenen leichten Tone, so zu sagen mit einer Art von Galgenhumor. Sie schreibt:

Da haben wir nun ein paar Stunden der schönen Morgenzeit eopern müssen, um den herzerweichendsten Unfinn zusammenzufassen, den die offizielle und ein Theil der „literalen“ Presse über das kassinger Attentat zusammenstreut. Es schwindet einem dabei im Kopfe, man faßt sich an die Stirn und sinnirt reiflichlos über die inhaltswahre Frage nach: Wer ist verrückt? Kullmann oder Hautbaler oder die Preßhuren oder die ganze Welt? Denn das Unmögliche ist — ob mit oder ohne Einfluß der sengenden Sonnenstrahlen, lassen wir dahingestellt — Ereigniß geworden: die ultramontane Partei ist gemäß dem Zeugnis der Mehrzahl unserer Blätter, als die eigentliche, wahre und wirkliche Attentäterin entlarvt, Kullmann und Hautbaler aus Trol [?] sind nur Werkzeuge. Derselben Blätter beweisen natürlich, daß die Anwendung solcher Mittel das Todesurtheil jeder Partei sei, daß die Ultramontane sich also mit diesem von ihr abgefuerten Schusse selbst getödtet habe und folglich verdoeren, verlesen und — furcht sei: offenbar die bequeme Art, einen unbekunden Gegner los zu werden.

Nachdem das Blatt dann einige Artikel der „N. Allg. Ztg.“ citirt hat, fällt es aus dem obigen Tone in einen andern, der die wahre Natur der Jesuiteneiung besser zum Ausdruck bringt. Sie schreibt:

Wenn man nach dem alten Rechtsgrundsatz verfahren wollte, daß Derjenige, dem die That nicht, als Urheber derselben zu vermuten ist — so müßte man auf die Idee kommen, daß die offiziellen Hände, welche solchen Unfinn in der ergebenen Presse dieses und jenseits des Canals zusammenfassen, die Kullmann'sche Pistole geladen haben! nach den Erfahrungen, die wir mit der Westermee'schen Komödie gemacht haben, wäre ein solcher Beweise von vornherein so unsinnig nicht. Im Uebrigen hätte die „Norddeutsche“ wohl, wenn sie den „Tag von Ems“ nicht gar zu oft erwähnte; die Emser Ereignisse sind ja in ein gewisses Dunkel gehüllt; man weiß, daß von sicherer Seite etwas Humbug getrieben ist, aber man spricht nicht gerne davon; Herr v. Wallinckrodt nahm einmal im Abgeordnetenhaus Gelegenheit, zu constatiren, daß man an jene bizarren Emser Geschichten nicht mehr glaube. Es würde also vielleicht besser sein, wenn die „Nordd. Allg. Ztg.“ ihren poetischen Gesängen einen etwas andern Genuß gäbe, damit sie nicht durch den Hinweis auf die von Ems ausgegangene Mystification des Volks den Verdacht erwecke, als ob in Kissingen aus nicht allzu mit rechten Dingen zugegangen sei. Wenn der Blättergeißel nach dem „Culturkampf“ durch seinen Bischofsmißbrauch entschieden hat, sich im Gefährnisse vielleicht entscheiden sollte, so würde diese Thatsache offenbar mit dem eifrigsten Selbstmord Wind's in Verbindung gebracht werden, und die Nummern der offiziellen Presse würden dann weit dazu beitragen, daß ein Theil des Volks über das Attentat so seine eigenen Gedanken hegte. Doch hoffentlich bleibt Kullmann am Leben und kommt es zu einer öffentlichen Gerichtsverhandlung, in der sich zeigen wird, wie weit katholische Vereine und katholische Geistliche den Kullmann beistehen haben.

Die Freiheit ist jetzt fast ausschließlich in folgenden cynischen Sätze: „A la guerre comme à la guerre! Wer es wagt, die Ueberzeugungen und die heiligsten Gefühle von Millionen Menschen mit rücksichtsloser Hand anzutasten, der muß sich nicht verwundern, wenn der Unwille sich in dem einen oder andern Kopfe zu dem Feind einer verbrecherischen Gewaltthat vereinhaltet.“

Berlin, 15. Juli.

— Sehr bedeutsam ist, daß der Cultus-Minister Dr. Falk in letzterer Zeit mit einer Menge von Briefen überschüttet worden ist, welche directe Bedrohungen seiner Person und der des Fürsten Bismarck enthalten.

— Ueber Rumörungen der Theilnahme für den Reichskanzler Fürsten von Bismarck liegen auch heute aus vielen Städten Deutschlands zahlreiche Beweise vor.

— Bischof Martin von Bamberger wird der Verhaftung doch wohl nicht entgehen. Wenn das Frankfurter Journal recht berichtet ist, sind Gelbbüßen im Gesamtbetrage von mehr als 18,000 Thalern gegen ihn, wenn auch noch nicht rechtskräftig, so doch bereits erkannt. Ob seine frommen Verehrer auch diese Summe bezahlen werden, möchte doch einigermaßen zweifelhaft sein.

— Der Perseveranza mediet man aus München, daß dortige wohlunterrichtete Kreise dieser Tage Schreiben aus Rom erhalten haben, denen zufolge Cardinal Antonelli

darauf bestehn, daß das nächste Concilium außerhalb Rom abgehalten werde. Dießes Nachricht soll in München nicht wenig Erschauern erregt haben, da man auf eine solche Bestimmung bei dem Cardinal-Staatssecretair gar nicht gefaßt war.

— Bemerkenswerth ist, wie man sich jetzt die überraschende Ernennung des Prinzen Friedrich der Niederlande zum Generaloberst von der preussischen Armee erklärt. Wenn der Prinz auch keine Gelegenheit gehabt habe, sich kriegerische Verdienste zu erwerben, so habe er sich, sagt man, besondere Verdienste um die Herstellung eines besseren Verhältnisses der kaiserlichen Königsfamilie zu unserm Hofe erworben. Außerdem sei der Versuch, welchen der König von Holland loeben unserem Kaiser in Ems gemacht habe, der Vermittlung des Prinzen Friedrich zuzuschreiben. Dasselbe sei freilich auch vom Kaiser von Rußland unterstützt worden. Darnach sei zu hoffen, daß der unnatürlichen Voreingenommenheit der Holländer gegen uns wenigstens nicht aus maßgebenden Kreisen noch weitere Nahrung zugesetzt werde. Wie man hinzusetzt, gab die Taufe eines Enkels des Prinzen Friedrich im Schloß zu Neuwied dem Kaiser, welcher als Pathe der Feierlichkeit anwohnte, die Gelegenheit zur Runderhöhung. Anderweitig verlautet noch, die Gründe sind uns freilich unbekannt, daß die Nachkommenschaft des Fürsten von Wied und der Tochter des Prinzen Friedrich möglicherweise Aussicht hat, auf den niederländischen Thron zu gelangen.

Nachen, 16. Juli. Bei der im 4. Wahlkreise (Düren-Büsch) des hiesigen Regierungsbezirks stattgehabten Erstwahl eines Abgeordneten für den Reichstag wurde Graf Alfred v. Pompsch (liberal) mit 11,063 Stimmen gewählt.

München, 16. Juli. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer heutigen Sitzung die Beschwerde des Jesuitenpeters Grafen Jagger betreffend die durch seine Ausweisung begangene Verletzung der Verfassung mit 27 gegen 11 Stimmen als unbegründet zurückgewiesen. Der Finanzminister v. Pfretschner verlas darauf ein königliches Dekret, nach welchem der Landtag bis auf Weiteres vertagt wird.

Paris, 15. Juli. Unter vorbestimmtem Datum geht der National-Zeitung folgendes Privattelegramm zu: „Nach einer uns soeben aus Versailles zugegangenen Mittheilung, soll der Herzog v. Decazes bereits geteilt die französische Botschaft in Berlin angewiesen haben, den Fürsten Bismarck Namens der französischen Regierung anlässlich seiner jüngsten Errettung zu beklagen.“ Die Pariser Journale sahen dagegen fort, das Attentat auf den deutschen Reichskanzler anzuzweifeln und in hängiger Weise zu erklären.

— Das Unvers, das bedeutendste Organ der Ultramontanen dieses Irten, findet es an der Zeit, seine innerliche Stimmung bei Gelegenheit des Attentats auf den Fürsten Bismarck herauszutreten. Es schreibt: „Dieser Vorfall wird allgemein als nicht ernstlich genommen, und selbst die Depeschen sind nicht darnach angethan, diesem Gefühl zu widersprechen.“ — Dies Alles sieht dem, was man einen angelegten Streich nennt, ähnlich, und man vermisst sich in dem Gedanken, daß, wenn dieses Attentat wahr ist, es noch besser erfinden ist. Kurzum, Alles sieht sonderbar aus in dieser Affäre, und wir glauben, daß nichts daran ist. Vielleicht könnte man das kassinger Attentat so charakterisiren, daß man sagt, es sei für Herrn v. Bismarck eine glückliche Diversion. Seine Blätter werden übrigens sagen können, daß die Diversion nicht gewollt war.“ So frohel spricht in einer Moranzlegenheit das Blatt, das von dem intimsten Intimen des Vatican, Louis Venillot, herausgegeben und mit den Segenspenden des heiligen Vaters ausgestattet wurde. Schon dieser Umstand, sollte man meinen, hätte dem Unvers einige Scheu gebieten müssen, sich mit solcher Frivolität auszulassen.

Petersburg, 16. Juli. Das Journal de St. Petersburg widmet anlässlich des gegen den deutschen Reichskanzler, Fürsten von Bismarck, begangenen Attentats dem Fürsten einen längeren, sehr sympathisch gehaltenen Artikel.

Aus Halle und Umgebung.

— Prof. Dr. Carl Witte hat von der philosophischen Facultät der Universität zu Bologna zur Feier seines 60jährigen Doctorats nachfolgende Adresse erhalten:

„Gehörter Herr! Wir haben in den Zeitungen gelesen, daß unter Collegen auf den deutschen Hochschulen und die Vertreter der Universitäten und wissenschaftlichen Anstalten anderer Nationen die schätzigste Verehrung des Tages gefeiert haben, an welchem Sie zum Doctor ernannt worden sind. Es hat uns leid getan, daß dabei die Nation nicht vertreten gewesen ist, welche nach der deutschen Sie am meisten schätzt und in dankbarer Verehrung liebt. Italien hatte bei seinem Glückwunsch noch eines anderen Jagrestages zu gedenken, des fünfzigjährigen Jubiläums Ihrer ersten Schrift über Dante. Mit Ihrer Abhandlung „Ueber das Verhältniß Dante's“ vom Jahre 1824 erfüllten Sie Deutschland das Anklug unseres großen Dichters, von dem es bisher nur dunkle Vorstellungen hatte und was noch mehr ist, Sie begannen die neue Dante-Kritik damit. In die Dante-Kritik des neunzehnten Jahrhunderts geht zum Theil von Ihren Werken aus und wurde durch alle mächtig gefördert; denn es gibt keinen Pfad auf diesem Gebiete, den Sie nicht beschriftet haben von der Bibliographie bis zur Philosophie, von der Unterjagung der Handschriften bis zur Politik, indem Sie die Handschriften berichtigen, erläuterten, übersetzten und gelehrte Abhandlungen schrieben. Zu allem wurden Ihre Iphen Glück gewünscht und im Namen unseres Vaterlandes und unserer Wissenschaft bei der öffentlichen und häuslichen Feier Ihres Doctor-Jubiläums Dank gesagt haben, wenn wir von dem Feste und seiner feierlichen Begehung Kenntnis gehabt hätten, aber wenn unsere Glückwünsche und Dankesworte spät kommen, so sind sie deshalb nicht weniger herzlich und Sie werden dieselben

aus Liebe zur Sprache Dante's und Boccaccio's, die durch Sie auf so edle Weise Bürger der deutschen Litteratur geworden sind, freundlich entgegennehmen.“

— In Dortmund hat eine Vereinigung von obren Patrioten eine Prämie von 1000 Thln. auf eine „Bismarck-Hymne“ ausgesetzt für den deutschen Sänger, der unsen Reichskanzler Fürsten Bismarck, den Gänger des deutschen Volkes, in einer musikalischen Schöpfung (mit oder ohne Worte) am Würdigsten feiert. Vivat sequens!

— Auch von hier ist gleich am Abend nach dem Bekanntwerden des schändlichen Attentats aus dem Kreise einer Privatgesellschaft ein Beglückwünschungs-Telegramm an den Fürsten Reichskanzler abgegangen worden.

— Das Gothaer Tageblatt schreibt aus Kreuznach: Am 10. Juli wurde hier der allese preussische Militär-Gapellmeister, der aus Halle an der Saale gebürtige Steuereinnnehmer a. D. Königshberg, der ein Lebensalter von 87 Jahren erreicht, zur letzten Ruhe bestattet. Der Verstorbenen hat den russischen (1812) und den Krieg gegen Napoleon I. mitgemacht und drei preussische Militärkorps gegründet und geleitet.

— Unsern Lesern zur Notiz, daß die Chemnitzer Stadtbank-Creditkassa, Neue III. Cn. à 1 1/2 vom 10. Aug. 1867 mit dem 30. Juli 1874 verfallen.

— Repertoir des Leipziger Stadt-Theaters, 18. Juli: „Das Uebilo des Tartiff.“

Antifischer Bericht über die Verhandlungen der Stadtberordneten in der Sitzung am 13. Juli 1874.

1. Zur Verhinderung der fortwährenden Verunreinigung des Kistes des früher Wolfshagen'schen Gartens beantragt der Dr. Meius die nachweise Ueberlassung desselben, um ihn vollständig abschließen zu können.

Der Magistrat spricht sich für die Verpachtung gegen Zahlung von 1 1/2 jährlich und monatliche Rümbigung aus und beantragt, sich hiermit einverstanden zu erklären. Die Verammlung erklärt sich mit der Verpachtung des fraglichen Terrains, vorbehaltlich der Genehmigung des noch vorzuliegenden Pachtrages einverstanden.

2. Da die Bestimmungen in § 9 b des Gesetzes vom 25. Mai 1873 einer Revision des Regulativs über Erhebung des Bürgerrechtsgeldes notwendig machen, so beantragt der Magistrat, sich damit einverstanden zu erklären, daß in Zukunft das Wahlrecht an einen Klassenvertrag von 4 1/2 geknüpft wird, ferner daß im Anschluß an die bisherigen Bestimmungen die in die Stufen 3 bis mit 6 Einschätzten 5 1/2, die in die Stufen 7 bis mit 10 Einschätzten 10 1/2 und die in die höhere Stufe Einschätzten 15 1/2 Bürgerrechtsgeld zu zahlen haben würden.

Die Verammlung genehmigt den Magistrats-Antrag.

3. Die zur Vorbereitung der Abschlußfrage gewählte Commission hat die Resultate ihrer Beratungen dahin formulirt:

a) Es empfiehlt sich, daß eine freie Vereinigung hiesiger Bürger gebildet wird, deren Mitglieder sich bei Conventionalstrafe auf einen gewissen Zeitraum verpflichten, die Abfuhr der Fäkalstoffe aus ihren Häusern nur durch diejenigen Personen bewirken zu lassen, welche der Vorstand der Vereinigung inne bezeichnen und mit denen dieselbe desfallsige Contracte abschließen wird.

b) Es ist an den Magistrat das Ersuchen zu richten, eine derartige freie Vereinigung ins Leben zu rufen und zu organisiren, dieselbe auch nach zuvoriger Verständigung mit der Stadtberordneten-Verammlung säkularrechtlich möglichst zu unterstützen durch Ueberlassung von städtischen Grundstücken zur Ablagerung der Fäkalstoffe, durch Ueberlassung städtischer Ackergrundstücke in Pacht zur landwirtschaftlichen Nutzung, durch Darleihung von Geldern gegen angemessene Sicherheit und dergleichen mehr.

c) Die Commission hat ihre Ansicht über die Bildung einer verartigen freien Vereinigung in einem Statut niedergelegt, hat dasselbe eingehend beraten und festgestellt und stellt dem Magistrat anheim, dasselbe dem weiteren Verfahren zum Grunde zu legen. Die Verammlung erklärt sich mit den Vorschlägen ihrer Commission einverstanden und spricht zugleich den Wunsch aus, daß die Commission zur weiteren Ausführung der Angelegenheit ihre Verhandlungen auch ferner fortsetzen möge.

4. Ein Dankungs-schreiben des Lehrer emer. Jauch, betreffend die demselben bewilligte außerordentliche Unterstützung theilt der Magistrat zur Kenntnisaahme mit. Die Verammlung nimmt Kenntniz.

5. Auf den Beschluß der Stadtberordneten-Verammlung vom 4. Mai c. die Frage einer etwaigen Erhöhung der Hundsteuer betreffend, theilt der Magistrat mit, daß nach der Allerhöchsten Cabinetordre vom 29. April 1829 der Steuerfuß zwar dem Beschluß der städtischen Behörden vorbehalten sei, in keinem Falle aber das Maximum von 3 1/2 jährlich für jeden Hund übersteigen dürfe; auch sollten die Eigenthümer der Hunde, die entweder zur Bewachung oder zum Gewerbe unentbehrlich sind, von der Steuer frei bleiben.

Hierzu könne also die Hundsteuer, da sie hier bereits mit 3 1/2 erhoen werde, nicht erhöht werden. Die Verammlung nimmt Kenntniz.

6. Der Kreis-Ausschuß des Saalkreises hält dafür, daß die Gemeinde Diemitz und der Ortsbezirk Freilistende in Gemäßheit des alinea III. § 3 des Gesetzes über die Beurteilung des Personenstandes vom 9. März d. J. am zweckmäßigsten mit der Stadt Halle zu einem Standesamtsbezirk vereinigt würde. Der Magistrat giebt mit Rücksicht darauf, daß die Zulegung der Gemeinde Diemitz, die seither schon als Filiale der Ulrichsgemeinde mit der

Stadt bezüglich der Personensachen Angelegenheiten in Verbindung gestanden haben, nur sachgemäß erscheinen, anheim, die Zustimmung zu diesem Vorhaben unter dem Vorbehalte zu ertheilen, daß eod. ein angemessener Beitrag zu den Kosten des Civilstandeswesens, dessen Höhe sich allerdings erst später werde feststellen lassen, zu fordern, zu erledigen.

Die Verammlung ertheilt ihre Zustimmung zu dem Vorlage des Magistrats.

7. Seitens des königlichen Universitäts-Curators ist der Stadt eine der Universität gehörige, an der Wilhelmstraße belegene Parzelle im Flächeninhalt von 35 □ Ruthen zum Ankauf offerirt worden. Da nach Ansicht der Bau-Commission, welcher sich der Magistrat angeschlossen hat, der Erwerb der gedachten Parzelle zur Fortführung der zwischen der Wilhelmstraße und dem Wiedemann bereits angelegten Verbindungsstraße unbedingt notwendig ist, so empfiehlt letzterer den Ankauf derselben zu dem gebotenen Preise von 60 □ Rthl. unter der gleichzeitigen Verpflichtung, das fragliche Straßensstück sofort in plano und Pflasterung heranzustellen.

Die Verammlung genehmigt den Magistrats-Antrag.

Ein Wort am Grabe Fritz Reuters.

Deutschland hat größere Dichter gehabt, aber keinen beliebigeren, als Fritz Reuter, und keiner ist in so kurzer Frist zum Lieblingsdichter geworden. Es sind vielleicht noch nicht einmal 15 Jahre, daß man in der plattdeutschen lebenden Dichters Norddeutschlands Kenntniß von ihm genommen. Nach dem mittleren und südlichen Deutschland ist sein Ruf erst seit etwa acht Jahren gedrungen. Das Verständnis seiner Dichtungen war dort besonders erschwert durch den plattdeutschen Dialect, welchem er tausend neue Schönheiten abzugewinnen wußte. Die Hochdeutschen mußten diese niederdeutsche Mundart erst mühsam lernen, bevor sie in den Stand gesetzt waren, die Vorzüge dieser Dichtungen zu genießen. Allen sie haben diese Mühe nicht gespart, und gegenwärtig ist die Kenntniß der Reuter'schen Schriften bis an den Bodensee, die Harz und die Donau gedrungen.

Auch in politischer Beziehung ist Fritz Reuter, vielleicht ohne es zu wissen und zu wollen, von großer Bedeutung. Er hat nicht nur dem plattdeutschen Mann ein plastisches Bild seiner selbst vor Augen gestellt, sondern auch dem Hochdeutschen geradezu erst das Verständnis des Niederdeutschen eröffnet. Zugleich hat er allen Deutschen deutlich gemacht, daß, mögen auch die Mundarten der verschiedenen deutschen Stämme noch so sehr von einander abweichen, es doch dieselbe Herzsprache ist, welcher sie alle befehlen.

Er hat damit einen neuen Beweis geliefert für das berühmte Wort von der „Mannigfaltigkeit in der Einheit“. Auch er hat gezeigt, wie lächerlich es ist, wenn die reichsfeindlichen Parteien Ströme von Dinte und Tränen über „die Schredlich: Centralisation des deutschen Einheitsstaats“ vergießen, während gleichzeitig der Mecklenburger Reuter seinen Anspitzer Wäitz, der Schwabe Auerbach seinen Schwarzwald, der Pommer Spielhagen seine Dikse und seine Insel Wügen, die Märker Wübbald Wetz und Franz Ziegler ihre Mark Brandenburg, der Königsberger Wierich das ferne Samland und die taurische Neuhung, U. Fr. Witz sein Schlesien und das benachbarte Posen auf das Vortrefflichste schildern.

Was das Plattdeutsche anlangt, so ist es nöthig, darüber für Süd- und Mitteldeutschland eine besondere Bemerkung zu machen: Die süddeutschen Dialecte haben mit der Schriftsprache den hochdeutschen oder oberdeutschen Ursprung gemeinsam. Die Sammler und das Schriftdeutsch haben Fühlung miteinander behalten. Letzteres ist der Sonntags-, letzteres ist der Alltagsdialekt, aber im Wesentlichen steht in beiden der nämliche Inbalt.

Bei dem Plattdeutschen ist es ganz anders. Das Schriftdeutsch muß er in der Jugend erst lernen. Es ist ihm Anfangs fast eine fremde Sprache, und er hält sein ganzes Leben hindurch beide Idiome streng getrennt. Vermischt er aber Beides, die Schriftsprache und die Volkssprache, oder versucht er die Schriftsprache zu sprechen, ohne sie ordentlich erlernt zu haben, so entstand daraus eine Gestaltssprache, ein unangenehm und gefältsches Idiom, welches man in Mecklenburg das „Wesling'sche“ nennt und von welchem man in Fritz Reuter vortreffliche Proben gegeben hat. Diese Erscheinung hat ihren Grund darin, daß die Auffassungen und die Gelege der plattdeutschen Sprachformen einerseits und der hoch- oder schriftdeutschen andererseits nicht immer identisch sind. Aus dieser Differenz entsteht denn jener Mißbrauch und gerade dadurch, daß der Sprecher immer in den verkehrten Topp greift, wird er launisch für den Hochdeutschen sowohl, als auch für den Plattdeutschen.

Fritz Reuter nun weiß diese drei verschiedenen Sprachformen künstlerisch auf das Beste zu verwenden. Das Platt deutsche legt er dem Volk, das Schriftdeutsche dem Gebildeten und das Wesling'sche jener Mittelsticht bei, die sich im Zwischenraum bewegt, um, wie man in Süddeutschland sagt, „auf den Karren zu lang und auf den Wagen zu kurz“ ist.

Es kann nicht unsere Absicht sein, an dem frischen Grabe des Dichters eine vollständige Uebersicht seiner Tage und Werke“ zu geben. Wir beschränken uns in dem gegenwärtigen Augenblicke darauf, eine kurze Darstellung der früheren Lebensschicksale Reuters zu geben, indem wir uns im Wesentlichen an die vortreffliche Charakteristik in Julian Schmid's „Neuen Bildern aus dem geistigen Leben unserer Zeit“ Seite 164 u. ff. halten, bei welcher die Mittheilungen eines jugendfreundes Reuters, des Justizraths Schröder in Neubrandenburg, zu Grunde gelegt sind.

Fritz Reuter ist am 7. November 1810 in Stadenhagen geboren, einer kleinen, aber blühenden Stadt in Mecklenburg-Schwerin. Sein Vater war Bürgermeister und Stadtrichter daselbst. Die Erzählung in „Schurr-Murr“, obgleich sie fiktiv ist, hinter seinen ibrigen Werken weit zurücksteht, sollte doch mit Aufmerksamkeit studirt werden. Das Verhältnis von Menschen zu Menschen ist die Grundfrage für die dichterischen Bilder, und dieses gestaltet sich in einem abgelegenen Landstüchlein ganz anders, als in einem größeren Ort.

In dem Grabe abgelegen, wie Stadenhagen es vor 50 Jahren war, wird man wohl bald keine kleine Stadt mehr finden. Die Eisenbahnen rücken das nationale Leben enger zusammen, und wenn auch ein Ort nicht unmittelbar von ihnen berührt wird, so sind sie doch zu erreichen, wenigstens mit den Geheften. Das kleinste Provinzialblatt bringt telegraphische Depeschen, man erfährt in kürzester Frist, was in der großen Welt vorgeht, nimmt Antheil daran und gewinnt einen weiteren Horizont. So war es vor 50 Jahren nicht. Der Gesichtskreis des „Stemmpägers“ Witzes ging nicht weit über die benachbarte Mühe hinaus, allenfalls noch bis zu einigen umliegenden Dörfern, obgleich die Unergründlichkeit der Weinalwege den Zugang sehr erschwerte.

Desto intensiver war in dem beschränkten Raum die Gemeinschaftlichkeit des Lebens. Jeder war dem Andern befeindlicher Gegenstand; was in dem einen Hause gelost wurde, wußte man in dem anderen, und der unheimliche Straßengänge war den Honorationen wenigstens soweit ans Herz gewachsen, daß jeder seiner bunten Streiche ausführlich besprochen wurde. Die Sitten waren altmodisch, wenig veränderlich, jede Abweichung galt als eine Originalität. Die Beobachtung hatte kein weites Feld, desto schärfer drängten sich ihr die Nuancen an. In der Abgeschlossenheit bekommt man leicht etwas Wunderliches, und dies wird keineswegs dadurch abgemildert, daß es auffällt. Jeder neue Einwandrer muß seine ganze Geschichte erzählen; es dauert geraume Zeit, ehe man sich über ihn verständigigt.

Das Phänomen eines Uhrmachers, der im Stande ist, wichtige Uhren auszubessern, was für eine Neugier ruft es hervor, und wie geht die Vergangenheit des fremden Künstlers zu? Ein Kleintänzer, der es unternimmt, den weiten Weg nach Rostock zu machen, was muß er nicht Alles erzählen! In diesem engumschränkten Dasein stellt sich eine Gemüthslichkeit ein, die freilich nicht Jeder herausschüttelt. Sie besteht nicht etwa darin, daß die Menschen besser, treuer, gefühlsvoller sind, daß sie ein weiches Urtheil über einander haben, sich einer für den Andern aufopfern. Im Gegentheil, sie sehen sich ihre Schwächen schärfer ab, Jeder erkennt den Sparen des Andern, und sie sind auch wohl nicht abgeneigt, Schwabernack zu spielen. Aber es ist doch ein wirkliches Mitleben, und sie haben eine große Freude an diesem Mitleben; auch wenn sie ihren Nachbar häßeln, nehmen sie Antheil an ihm. Was in ihrem Gemüth an Idealismus vorhanden ist, giebt sich im Kleinleben aus. Denn ins Weite können sich die Ideale nicht rücken.

Zudem bringt eine enge Welt eine feste Tradition hervor. Fritz Reuter war im Jahre 1812 noch nicht so alt, als er sich in der Erzählung „Ut de Franzosenbit“ darstellt, aber er hat die Geschichte von seinem Vater, seiner Mutter, seinem Dattel und von Fritz Schlamm selbst gewiß hundertmal gehört, und sie war durch die mythenbildende Substanz bereits mit Fleisch und Blut erfüllt. Den Vortheil solcher festen mündlichen Ueberlieferung, der für die Bildung des Talents so wichtig ist, entbehrt man im zerstreuten Leben großer Städte völlig. (Schluß folgt.)

Bermischtes.

— Die „Domst. Ztg.“ meldet über ein neues Erdbeben folgendes: Schloß Heiligenberg bei Ingensheim an der Bergstraße, 13. Juli. Heute Nachmittag 5 Minuten vor 4 Uhr sehr heftig auftretender Erdstoß, verbunden mit demerwähnlichem dumpfen Getöse, elische Schauern anhaltend. — Schönberg, 13. Juli. Heute Nachmittag 3 Uhr 45 Minuten hatten wir nach längerer Pause wieder einmal einen kräftigen, etwa 2-3 Sekunden anhaltenden Erdstoß. Die Richtung desselben war eine horizontale und schien nach mehreren Beobachtungen von SW. nach NO. zu gehen. Die Gebäude erzitterten, als hätte ein schwerer Lastwagen über ein unebenes Pflaster.

— (Ein Compliment für die Magdeburger.) Anlässlich des Attentats auf den Fürsten Bismarck schreibt das Wiener Feuilleton, „Baterland“: „Dieser Attentäter ist ein Bauernjunge aus Magdeburg. Also wahrhaftig ein Verschnücker.“

Königsberg, 11. Juli. Bei der quebener Revolte zog die Reutererbanne auch vor das Haus eines Gutbesizers. Dasselbe war verschlossen, die Befrauer aber lag im Fenster und fragte die Anstürmenden nach ihrem Verlangen. „Wo ist der Herr?“ war die einstimmige Frage, und auf die Gegenfrage der Frau, was sie von ihm haben wollten, die einstimmige Antwort: „Wir wollen ihn aufhängen!“ Die erschreckte Frau sagte sich rasch, sagte den Kerlen, daß ihr Mann nicht zu Hause sei, sie aber warten möchten, bis er zurückkehre, worauf die Bande allgemeine gute Bewirthung verlangte. Die Frau warnte beäuglich dagegen ein, daß sie Alle auf einmal doch nicht speisen könne; doch der Einwand fand kein Gehör, dagegen der Vorschlag, den die Dame machte, daß die Bande nach dem Gasthause gehen und auf ihre Rechnung essen und trinken möchte, was ihr beliebte. Sie war eben dabei, die dazu erforderliche schriftliche Autorisation auszufertigen, als sich der Bande ein eigenthümliches verdächtiges Getöse bemerkbar machte und dieselbe sehr rasch die Helme der Cuirassiere hinstellen sah. Gerade noch rechtzeitig rücken in diesem Moment die Cuirassiere an. (R. D. Ztg.)

Gerresheim, 11. Juli. Sie geben in den Bermischten Nachrichten der Allg. Ztg. vom 8. d. aus der N. St. Ztg. die Notiz, daß Medicinrath Professor Bobbe in Münster (nicht Bode, wie es irrthümlich heißt) die stigmatisirte Emmerich in Dülmen als Betrügerin entlarre, indem er fand, daß die Blutkuren aufgelistet waren. Schreiber dieses weiß darüber noch folgendes Nähere. Er, jetzt ein alter Mann, wurde in den Jahren 1817 bis 1818 in Münster Medicin und hörte bei Professor Bobbe Vorlesungen über Materia medica. Wir kamen bei dem damals noch offizien Mittel „Drachenblut“, Sanguis Draconis, einem fast unsterblichen, gekochten Darze, welches von verschiedenen Böden Hinterindiens gewonnen wird, an. Professor Bobbe sprach: Sehen Sie sich, meine Herren, dieses Stüchlein an; es ist die Blutkraute, welche ich von einem Wundman der Katharina Emmerich abgenommen habe; die Blutkraute ist aber reines Drachenblut. Mit diesem stellt die Betrügerin, auch wohl mit Hilfe Auerer, ihre Wundmaale her! Vermittelt dieses Drachenblut liegen sich die an gewissen Tagen eingetretenen Wundungen leicht ausführen. Man brauche es nur mit irgend einer gelässigen Flüssigkeit angussien. Die Flüssigkeit färbt sich alabalar roth, so daß dieselbe sich dann der leichtgläubigen Dummheit (welche nicht näher prüft) für Blutkuren ausgeben läßt. Ron Laurinopel, 14. Juli. Heute Vormittag ist in Galata eine große Feuersbrunst ausgebrochen.

— Viel Aufsehen macht in England der Strike der Leinweber von Belfast, deren Anzahl sich auf 40,000 beläuft. Es ist nicht allein der materielle Verlust dabei zu beklagen, sondern man fürchtet ernstlich, daß der Handel der Stadt auf immer verloren gehen könne und daß in Folge von Mangel Aufhebungen eintreten dürften. In Voraussicht hat man die dortige Polizei bedeutend verstärkt.

Aus New-York wird unterm 13. d. M. per Kabel gemeldet: „Der Westfeld-Fuß in Massachusetts ist aus seinem Bett getreten, wodurch Eisenbahnsationen, Dämme, Fabriken sowie zwei Refektorien zerstört und anderweitige starke Verluste verursacht wurden.“

Chicago, 15. Juli. Um Mitternacht gelang es, der Feuersbrunst bei der Straße Van Buren Herr zu werden. Ueber zwanzig Häuserviertel sind durch das Feuer zerstört worden. Vier Feuerwehrcorps sind ums Leben gekommen. Der angerechnete Schaden wird auf 4 Millionen Dollars angeschlagen. Etwa 2 1/2 Million sind durch die Feuerversicherungsbeiträge gedeckt.

S.-Acad. Sonnabend Ab. 6 U., f. Dam. 1/6.

Zu vermietthen

eine Wohnung für 300 □ Zu erfragen Sophienstraße 6.

Eine II. Wohnung Sophienstraße 6.

Männliche Straße 10 wird die Bel-Etage wegen Hauskaufs seines jetzigen Inhabers frei und ist zu Neujahr resp. Ostern 75 zu beziehen.

Eine Wohnung

von 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör ist an ruhige Leute zu vermietthen und 1. Oct. zu beziehen Dachrigasse 4 part.

Eine geräumige Wohnung zu vermietthen Leipzigerstraße 81.

Ein Handelskeller nebst Wohnung ist zu vermietthen und 1. Oct. zu übernehmen alter Markt 3.

Möbl. Stube u. K. Schäfershof 15, I.

Eine Wohnung

von 2 größeren, sowie 2 II. Zimmern, Küche, Wasserleitung, Entree, K. u. K. nebst übrigem Zubehör, auf schönem Garten, Preis 130 □, zu verm. und 1. Oct. zu beziehen Linbenstraße 7, I.

Möbl. St. u. K. von 1 oder 2 Herren zum 1. August zu beziehen Straßweg 4.

Ein Logis von 2 Stuben, 3 Kammern, Küche u. f. w. ist an einzelne Leute zu vermietthen.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein möblirtes Zimmer nebst Kabinett ist sofort zu beziehen

II. Steinstraße 2, 1 Treppe.

Möbl. Stube mit Kammer ist sofort oder zum 1. August zu vermietthen (4 □) Schulberg 19.

Ein möblirtes Logis sofort zu vermietthen. Näheres Königplatz 6 im Laden.

Möblirte Stube ist zu beziehen Wäldstr. 9, I. Eingang II. Steinstr.

Ein elegant möbl. Zimmer zum 1. August zu beziehen Leipzigerstraße 103, III.

Ein möbl. Wohnung für einen oder zwei Herrn zu vermietthen Leipzigerstr. 90.

Anst. Schlafstelle gr. Schlamm 8, P. I.

Anst. Schlafstelle m. R. Martinsg. 8, I.

Anst. Schlafstelle m. R. Fiannerstraße 7 b.

Anst. Schlafstelle m. R. gr. Schlamm 10.

Anst. Schlafstelle m. R. gr. Klausstr. 25.

Anst. Schlafstelle Taubengasse 14, Hof.

Schlafstellen Fleischerstraße 14 i. L.

Wasserkrand der Saale bei Trotha. Am 16. Juli Abds. am Unterp. 1 M. 28 C. Am 17. Juli Mgs. am Unterp. 1 M. 18 C.

Eine Wohnung, 2 Stuben, 2 Kamm. u. c., am liebsten im Königsviertel, zum 1. Oct. zu mietthen gesucht. Ost. D. Ferner

Königsstraße 22, II.

Daselbst ist auch ein gut dreifacher Jagdhund,

weiß und braun gefleckt, zu verkaufen.

Ein Logis mit Zubehör im Preise von 50 bis 60 □ wird von einem Beamten sofort zu mietthen gesucht. Ost. Adv. beliebe man unter

S. L. in d. Exped. d. Bl. niederzulegen.

Königl. meteorologische Station am 16. Juli 1874.

Table with 7 columns: Stunde, Lufttherm., Baromet., Windst., Relat. Feuchtigk., Windrichtung, Windstärke. Rows for Morgen 6, Mittag 2, Abds. 10, and Mittel.



Mosel, Zeltinger, à Schoppen 6 Sgr., sowie Rhein- und Bordeauxweine empfiehlt Herm. Hartmann „goldene Rose“.

Das Flaschenbier-Versandt- und Export-Geschäft,

Kühler Brunnen 2 empfiehlt einem hiesigen wie auswärtigen geehrten Publikum seine flaschenreifen auswärtigen wie hiesigen Biere zur gefälligen Abnahme und liefert frei in's Haus.

Recht Deutsches Porter von Theod. Krepper in Burg

Table with 4 columns: Item name, Quantity, Price per unit, Total price. Items include 17 Flaschen per 1 1/2, 18 Potsdamer Stangen, Berliner Actien-Dividi, Berliner Bitter, and Hallisches Actien.

Bestellungen werden daselbst entgegengenommen und prompt ausgeführt. F. Kersten.

Die Werschen-Weißensefeler Porphyr-Niederlage empfiehlt Presssteine, Oberröblinger Briquets, Steinkohlen zu billigsten Preisen Carl Martini, Taubengasse 3.

P. P.

Mit Gegenwärtigem erlauben wir uns die ergebene Mittheilung zu machen, dass wir am hiesigen Platze nach erlangter polizeilicher Genehmigung ein Institut unter der Firma:

„Vereinigte Dienstmanns-Genossenschaft“

gegründet und das Contor grosse Steinstrasse Nr. 51, im Gasthof „zum Schwan“ errichtet haben.

Indem wir nur noch bemerken, dass die Genossenschaft lauter ältere Dienstleute als Mitglieder zählt, erlauben wir uns zugleich die höfliche Bitte auszusprechen, unser Institut recht fleissig benutzen zu wollen und zeichnen

Vereinigte Dienstmanns-Genossenschaft.

I. A.: Eduard Müller. Wilhelm Humser.

Freybergs Garten.

Sonntag den 19. Juli Zwei große Extra-Militär-Concerte

ausgeführt vom ganzen Trompetercorps des Magdeb. Dragoner-Regts. Nr. 6 (Schmiedeburg), unter Leitung des Stadttrompeters Herrn Schwarze. Anfang des 1. Concerts 3 1/2 Uhr Nachm., Anfang des 2. Concerts 8 Uhr Abends.

Frischen Honig, à 10 1/2 Sgr. empfiehlt Th. Loebeling, alter Markt 5.

Echt Berliner Weissbier, à Flasche 2 Sgr. 9 Pf. empfiehlt Carl Schimpf, Kapellenstraße 8.

Nähmaschinen aller Systeme werden schnell und auf angeführt von Joh. Sol. Zoegen, Mechaniker, Mühlberg 1.

Briquettes, Presssteine, Böhmisches Braunkohlen, Zwifauer Steinkohlen empfehlen zu den billigsten Tagespreisen Seering & Lange, Leipzigerstraße 95.

Brot!, Brot! eine zweite Sorte Brot, sehr gut in Geschmack, 25 H. für 1 Sgr., in der Bäckerei von A. Stockmar, gr. Brauhausgasse.

Fliegenfänger bei C. G. Naundorf, gr. Märkerstr. 4.

Neue Kartoffeln werden verkauft in Kisten u. Schüsseln im grünen Hof.

Große Cigarren-Auction. Sonnabend den 18. Juli Vormittag von 10 Uhr an versteigere ich gr. Wallstraße 1

Wiederum einen großen Vollen Cigarren von anerkannter Güte. J. H. Brandt, Auctions-Commissar u. ger. Taxator.

4 Stück nutz. Kommoden verkauft C. Ehring, Spitze 20. Derselbe empf. sich zum Aufpol. von Möbeln.

Metzze Sophas zu verk. Schulgasse 2a. 2 Fenster, komplett, mit Kissen, 3 breitt, 5' 6" hoch, sind zu verkaufen Steinweg 1.

Bettstelle u. Kommode zu verk. alte Prom. 14a. Alte noch gut erhaltene Fenster sind zu verkaufen alter Markt Nr. 36.

2 gebrauchte Hobelbänke im besten Zustande sind zu verkaufen Hary 44. 2 noch gute Petroleumlampen sind zu verkaufen Hedwigstraße 2, I.

Die Kaiserl. und Königl. Hof-Chocoladen-Fabrik von Gebrüder Stollwerk in Cöln übergab den Verkauf ihrer vorzüglichen Fabrikate in Halle den Herren Aug. Apelt, C. F. Baentsch, Beyer & Stade, Friedr. Bock, Conditor C. Engling, E. Hildenhagen, Gebr. Kircheiden, Ernst Oehse und Gust. Rählemann.

4000 gute alte Dachziegel verkauft Kirchhof 17.

200 Sgr. werden auf ein Grundstück zu leisten gesucht. Adressen unter C. S. K. in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Halt! Aufgepaßt! Nur bis heute Mittwoch werden 500 Stück alte Cylinderhüte, wenn dieselben auch zusammengedrückt sind, gekauft im Gasthof „zum blauen Hirt“ G. Peip.

Einen ordentlichen Knecht sucht F. Zaag. Ein Lohnkellner erhält Sonntags eine gute Stellung in

Rauchhuss's Etablissement zu Chemnitz.

Ein ordentlicher und zuverlässiger Arbeiter für eine Stärkefabrik gesucht Steinweg 39.

Ich suche einen Arbeiter in meine Stärkefabrik. H. Zegenlosche.

Frauen zur Erntearbeit und ein Mann & Waschen werden gesucht Breitestraße 10.

Ein kräftiges, ordentliches Mädchen für Küche und Hausarbeit wird zum sofortigen Eintritt gesucht Weidenplan 6 o.

Der Cigarren-Ausverkauf

Markt Nr. 1, im Rathhause, Ecke der Leipzigerstrasse, welcher anfänglich nur bis 15. Juli stattfinden sollte, wird wegen der noch ganz bedeutenden Restbestände

und da die Cigarren um jeden Preis zu einigemmassen annehmbaren Gebot verkauft werden müssen, auf einige Zeit verlängert, und wird dies mit dem Hinzufügen bekannt gemacht, dass die Sorten von 3 1/2 - 7 1/2 Sgr. vergriffen sind.

Zur gefälligen Beachtung.

Das bereits schon einmal angezeigte

Monstre-Pracht-Feuerwerk

welches von der Kaiserl. Königl. Kunst-Feuerwerkerin Fräulein Albertine Rennebarth selbst gefertigt und abgebrannt wird, findet in der nächsten Woche am

Dienstag den 21. Juli in

Müller's Belle vue

bestimmt statt. Dasselbe wird an Pracht und Größe alles bis jetzt hier Gesehene übertreffen und erlaube ich mir auf folgende Hauptfronten ganz besonders aufmerksam zu machen: Ein Chromatropen-Zeichen - die Meisen-Fontaine auf Wilhelmshöhe bei Cassel - die Kaiser-Malete - ein Potpourri - zum Schluss: Der Sturm auf Sedan nebst Gefangennahme Napoleons und Gewehrstrafung der französischen Armee. Vorher

Großes Extra-Militär-Concert

ausgeführt von dem ganzen Trompetercorps des Thüring. Husaren-Regiments Nr. 12, unter Leitung des Stadttrompeters Herrn Schülz, 600 Billets à 5 Sgr. für Concert und Feuerwerk sind von Sonntag ab an den noch bekannt zu machenden Verkaufsstellen zu haben. Nach Verkauf dieser Billets tritt der Restpreis von 7 1/2 Sgr. ein. Alles Nähere in nächster Nummer. Schwiegerling, Geschäftsführer.

Ein ordentliches Mädchen für Küche und Hausarbeit wird zum 1. August gesucht. Näheres bei Herrn F. W. Klaus, Leipzigerstraße 77.

Ein ordentliches Dienstmädchen wird zum 1. September gesucht. Boltze, Markt 8.

Ein anständiges Mädchen, am liebsten von auswärts, für Hausarbeit zum 1. October gesucht gr. Klausstraße 34.

Nähmädchen, auf Hosen geübt, findet dauernde Beschäftigung Schulg. 2 b, II.

Nähmädchen sucht Rammstraße 4, I.

Nähmädchen gesucht Brunnstraße 16.

Mädchen, geübt in Herren-Arbeit, finden dauernde Beschäftigung Varujanstraße 5, II.

Ein im Kochen und häuslicher Arbeit erfahrene Mädchen wird wegen Verheiratung des jetzigen sofort o. er zum 1. August gesucht Merseburger Ehepaar 8a. Marie Lattermann.

Zum 1. August ein Mädchen bei die Kinder gesucht Bahnhofsstraße 3, I Tr.

Eine unabhängige Frau oder Mädchen wird zur Wartung zweier Kinder für den ganzen Tag sofort gesucht Niemeyerstraße 4, p. r.

Ein Mädchen oder eine Aufwartung für Küche und Hausarbeit gesucht gr. Ulrichstraße 7, part.

Zur Wartung eines Kindes von Nachmittags 3 Uhr ab sucht ein Mädchen Leipzigerstraße 89, III.

Ein Mädchen für den Nachmittag gesucht H. Schlam 1, im Hofe.

Ein junges Mädchen als Aufwartung sofort gesucht Lindenstraße 6, 1 Tr. links. Lehrlingsstelle-Gesuch.

Für einen jungen Mann, 15 Jahre alt, von guter Schulbildung, wird in einem größeren Kaufmanns Geschäft baldigst eine Stelle gesucht. Fremdlische Adressen Königsplatz 6, 1. Etage rechts.

Ein junger Mann, 30 Jahre alt, sucht Lehrstelle, wo er sich in schriftlichen Arbeiten ausbilden kann. Näheres ist zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein anständiges Mädchen von 15 Jahren sucht sofort einen guten Dienst bei einer anständigen Herrschaft gr. Steinstraße 63.

Ein junges Mädchen sucht Beschäftigung im Plätten und Ausbessern. Zu erfragen gr. Ulrichstraße 61, im Hofe.

Ein recht anständiges Mädchen von außerhalb mit vierjährigen guten Attesten, welches in der Küche, sowie in allen weiblichen Arbeiten gut erfahren ist, sucht recht bald Stelle als Köchin oder als Stubenmädchen. Alles Nähere durch Frau Küfner, Ruttelstraße 5.

Ich habe mich hier als practischer Arzt niedergelassen, wohne alte Promenade Nr. 16 c, 2 Treppen hoch, und bin früh von 8-10 und Nachmittags von 3-4 Uhr zu sprechen. Halle a. S., den 11. Juli 1874. Dr. Heinrich Fritsch.

Ich verreise auf 4 Wochen. Die Herren Dr. Dr. Hertzberg, Hochheim, Metzner und Risel werden die Güte haben, mich zu vertreten. Dr. Seeligmüller.

Buntseidene Bänder, in Papier gewickelt, verloren. Abzugeben gr. Märkerstraße 27, I.

Entbindungszunge. Heute wurden wir durch die glückliche Geburt eines kräftigen Knabens hoch erfreut. Halle, den 16. Juli 1874. Ed. Ballig und Frau Marie geb. Bollmer.

H. Schmidt's Sommer-Theater. (Brockenhaus.) Freitag den 17. Juli 1874. Die Eifersüchtigen oder Das heimliche Zimmer. Lustspiel in 2 Akten von R. Benedix. Hierauf: Bei Wasser und Brot. Genrebild mit Gesang in 1 Akt v. E. Jacobson, Musik von Contrai. H. Schmidt.

Jäckel's Brauerei. Sonnabend den 18. Juli Illumination und Gartenfest. Bier ff. C. Röder.

Verein der Bienendäter in Halle und Umgegend. Sonntag den 19. Juli Nachmitt. 3 1/2 Uhr Versammlung im „weißen Hof.“ Der Vorstand.

Handwerker-Bild-Verein. Sonnabend den 18. Juli Abends 8 1/2 Uhr Generalversammlung (in der Tülgel). Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder der Vorstand. 5 Uhr